

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 2

Artikel: Ueber den Wert einer Luftwaffe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir in unserer Armee hinsichtlich der Winterbekleidung den Kriegserfahrungen nicht viel Neues entnehmen können, haben wir anderseits auf dem Gebiete der Truppenversorgung für den Winter noch etliches hinzuzulernen. Vorteilhaft wäre es vor allem, wenn man auch bei uns die insbesondere von der amerikanischen Armee verwendete kälte- und feuchtigkeitsbeständige Verpflegungsdotationsart einführen würde, deren Umhüllung genügt, um den Inhalt aufzukochen oder mindestens heiss zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber den Wert einer Luftwaffe

Von *

«Die absolute Kontrolle und Beherrschung des Luftraumes ist die erste Aufgabe aller friedliebenden Nationen, um einen dritten Weltkrieg zu verunmöglichen.»

Dieses Wort drückt die Auffassung führender militärischer Kreise der Vereinigten Staaten aus. Zur Begründung werden in der nachfolgenden Zusammenfassung, welche den Wert einer Luftwaffe untersucht, die Ansichten prominenter amerikanischer Generalstabsoffiziere in Kürze wiedergegeben. Als Basis dieser Betrachtung wird nun aber einmal nicht der europäische Kriegsschauplatz betrachtet, sondern der pazifische. Obwohl die grundsätzlichen Lehren auf beiden Kriegsschauplätzen dieselben waren, darf doch allgemein festgehalten werden, dass der Krieg im Pazifik in bezug auf die Luftwaffe noch moderner ist. Es ist daher für uns angezeigt, sich auch mit jenen Kriegphasen zu befassen, die, oberflächlich beurteilt, für uns scheinbar nur zweitrangige Bedeutung haben.

* * *

Der überraschende Zusammenbruch des japanischen Widerstandes hinterliess bei manchem Betrachter den Eindruck, dass Japan sich aus dem Krieg herausmanövriert habe, bevor es wirklich besiegt worden war. Heute ist man nun in der Lage, diese offen gelassene Frage zu beantworten. Nach dem, was man heute in Japan feststellen kann, ist dieses Land ebenso sicher und ebenso gänzlich besiegt worden wie sein Achsenpartner.

Japans Kriegspotential wurde zerschlagen. Die Städte wurden zu Ruinen umgewandelt. Der Grossteil der einst blühenden Fabriken brannte zu Eisenskeletten aus. Die Luft- und Seemacht war ohnmächtig. Die Erdtruppen waren demoralisiert. Das Volk war obdachlos, hungrig und voller Angst.

Japan war nur noch ein Gespenst. Die Ueberraschung war, nachdem man jetzt gesehen hat, wie es aussah, nicht der Zusammenbruch zu jener Zeit, sondern dass Japan überhaupt so lange hat aushalten können.

Es wäre eine leere und falsche Behauptung, wollte man den Zusammenbruch Japans mit irgend einem speziellen Ereignis in Zusammenhang bringen. Dieser Zusammenbruch ist weder durch die Atombombe noch durch die Kriegserklärung Russlands, noch durch den gewaltigen Einsatz der Superfestungen, noch durch die wirkungsvolle Luftblockade erzwungen worden; er ist durch die Summe aller dieser und anderer Faktoren erkämpft worden.

Der Zusammenbruch Japans wurde durch die Gesamtheit der Aktionen, von Neu-Guinea bis Tokio, von Burma bis Saipan erzielt. Er wurde durch die Luftwaffe, die Erdtruppen, die Marine und die Industrie erfochten. Das kleine L-5-Aufklärungsflugzeug und die Superfestung, der Marinesoldat bei Iwo Jima, der Infanterist auf Leyte, die Genietruppe auf Okinawa, die Artillerie auf Luzon, die Marine bei Midway, die Australier in Borneo, die Briten in Burma und die Chinesen in Hengyang, sie alle trugen dazu bei.

Eines ist jedoch in wesentlicher Weise hervorzuheben: es ist nicht zu viel gesagt, wenn man feststellt, dass die Japaner ihre Luftwaffe weder taktisch noch strategisch richtig einzusetzen wussten. Als Japan plötzlich die Möglichkeiten, die in der Luftwaffe liegen, zu erfassen begann, da war es zu spät. Den Kampf um die Luftherrschaft hat Japan verloren und davon konnte es sich nicht mehr erholen. Die Parallelscheinung zur deutschen Luftwaffe ist in die Augen springend.

So klar sticht die Lehre über den Einsatz der Luftwaffe aus den vielen Lehren des Weltkrieges II hervor, dass einige der besten militärischen Wissenschaftler zum Schlusse gekommen sind, dass in einem nächsten Kriege diejenige Kriegspartei den Kampf aufgeben wird, die den Kampf in der Luft verloren hat. Diese Ansicht ist im Grunde genommen gar nicht so extrem, wie sie zuerst erscheinen mag. Wenn im Weltkrieg II eines erwiesen ist, so ist es die Tatsache, dass eine Nation, die den Kampf in der Luft verlor, auch den Krieg verlor.

Umgekehrt kann man sagen, dass eine Nation, die die *Luftherrschaft* gewonnen hat und in der Lage ist, diese sofort auszunützen, den Krieg gewinnt. Diese Folgerung darf aber nicht zum falschen Schlusse führen, dass eine *momentane Luftüberlegenheit* (was keine Luftherrschaft ist!), wie sie die Japaner bei Pearl Harbor oder den Philippinen, oder die Deutschen über Dünkirchen oder Kreta besaßen, kriegsentscheidend sei. Nur die *dauernde* Luftüberlegenheit an allen Orten (Luftherrschaft), unterstützt durch eine moderne und überlegene Forschungs- und Entwicklungskapazität sowie eine schlagkräftige Erd- und Marinetruppe kann kriegsentscheidend sein.

Man wird hier einwenden, dass allein die Erdtruppe kriegsentscheidend ist, da sie allein den Boden in Besitz nehmen kann. Bis zu einem gewissen Punkte stimmt dies auch, aber nur sekundär. Um diese Frage näher zu betrachten, lohnt es sich, die Aktionen der *Erdtruppen* im Pazifik bei den verschiedensten Invasionen zu betrachten. Sicherlich wird jeder Angehörige einer Erdtruppe zugeben, dass ein Invasionsunternehmen keine Leichtigkeit ist. Die Vorteile scheinen in sehr hohem Masse auf der Seite des Verteidigers zu liegen — betrachtet man doch auch für europäische Verhältnisse Seen als günstig zu verteidigende Abschnitte. In der Periode vom Oktober 1942 bis in den Juli 1945 sind bei 112 *Invasionslandungen* während der ersten Invasionsphase (vom Schiff bis zum Ufer) nur 235 Tote zu verzeichnen, etwas mehr als 2 Tote pro Invasion! Von diesen 112 Landungen sind 103 Landungen sogar ohne jegliche Verluste durchgeführt worden.

Die Verluste, welche in der zweiten Invasionsphase (Landung bis 2400 desselben Tages) zu verzeichnen sind, dürften ebenfalls aufmerken lassen. Bei 107 solcher Operationen, von denen genaue Zahlen zur Verfügung stehen, sind nur 851 Tote zu verzeichnen. Von diesen 107 Invasionen verliefen in der zweiten Phase 78 sogar ohne Verluste.

Es ist eine alte Kriegsdoktrin, welche behauptet, dass von allen Offensivoperationen diejenige einer amphibischen Landung die schwierigste und verlustreichste sei. Bis zum Weltkrieg II ist beinahe keine geglückt. Warum waren dann General Mac Arthurs Truppen in der Lage, solche Invasionen am laufenden Bande durchzuführen beinahe ohne Verluste, gegen einen Gegner, der sicher zäh und tapfer kämpfte? Eine erschöpfende Antwort müsste manche Gründe hiefür aufzählen. Grundsätzlich und in erster Linie liegt die Antwort in der Verwendung der *Luftwaffe*. Diese Verwendung um-

fasst einen massierten Einsatz *vor, während und nach* einer Invasionsaktion, eine Luftblockade des Invasionsraumes, die Bombardierung aller Verteidigungsanlagen und die direkte Unterstützung der Erdtruppen. Die Kontrolle und Beherrschung des Luftraumes stellt also das erste wesentliche Element für jegliche Streitkraft dar, damit sie vorzudringen und zu vernichten vermag.

Dieser strategische Leitfaden ist bei allen amerikanischen Operationen, zu Lande und zu Wasser, stets festzustellen. Er wäre in gewaltiger Entfaltung bei der geplanten Operation «Olympic», der Kyushu-Invasion (auf den 1. November 1945 angesetzt) und bei der Operation «Coronet» (Honshu-Invasion, auf den 1. März 1946 angesetzt) zur Geltung gekommen. Für die Operation «Olympic» waren 2000 Superfestungen, mehr als 1000 mittlere Bombardierungs- und Jagdbombardierungsflugzeuge und über 1500 Marineflugzeuge bereitgestellt, um der Landung von 150,000 Soldaten zum Erfolg zu verhelfen.

* * *

Wichtig sind nun noch folgende Einzelheiten über den Einsatz der Luftwaffe.

Der Krieg im Pazifik wie auch in Europa war ein reiner *Bewegungskrieg*. Dies wirkte sich auch auf die Luftwaffe aus. Einige Luftflotten kannten den Begriff eines permanenten Stützpunktes überhaupt nicht. Wenn es notwendig wurde, so transportierte man ganze Luftstützpunkte von einem Ort zum anderen — selbstverständlich mit Hilfe der Transportluftwaffe — ohne auch nur einen Operationstag einzubüssen! Der Krieg wurde deshalb vor allem auch ein Kampf um *Flugplätze*. Die amerikanischen Genietruppen warfen mit Hilfe der Luftwaffe in den unmöglichsten Gegenden die notwendigen Werkzeuge und Maschinen ab, um Flugplätze zu bauen — und wieder abzubrechen, wenn sie ihren Zweck erfüllt hatten.

Ein Beispiel der gewaltigen Anstrengung zur Herstellung von Flugplätzen zeigt uns das Resultat auf Okinawa. Als die Amerikaner dort landeten, fanden sie 5 Flugplätze mit einem Fassungsvermögen für 50—70 Flugzeuge vor. Nach kürzester Zeit waren diese grossen japanischen Flugplätze dermassen ausgebaut, dass jeder der 5 Flugplätze 400 Flugzeuge aufnehmen konnte.

1939/45 war auch ein Krieg voller fliegertaktischer Neuheiten. «Skip bombing» war eine der beliebtesten Angriffsarten der Jagd-

bombardierungsflugzeuge (Skip Bombing = Abwurf der Bombe im Tiefstflug; die Bombe wird direkt ins Ziel hineingeschleudert). Der Einsatz der Fallschirmbomben ermöglichte genauestes taktisches Eingreifen der Luftwaffe, auch an Orten, wo man sonst mit Bomben nicht wirken konnte. Der Einsatz der Raketengeschosse wurde von den Japanern besonders gefürchtet. Die Superfestungen verminten sämtliche grössere Hafenanlagen. Feuer- und Brandbomben wurden erstmals in grossen Mengen verwendet — der Erfolg war durchschlagend. In kleinerem Masse erfolgte dieser Einsatz auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Es war ein Krieg der Wissenschaftler und Techniker, ein Krieg mit Rohstoffen und Produktionskapazitäten. Am Ende des Krieges war die japanische Ausrüstung auf der ganzen Linie unterlegen. Die japanische Radarentwicklung blieb primitiv. Japans strategische Luftwaffe war unbedeutend (wiederum eine Parallele zu Deutschland). Die neuen Entwicklungen der amerikanischen Luftwaffe, Raketengeschosse, Radarzünder, Luftminen, automatischen Visiergeräte, Superfestungen und zuletzt der Atombombe bewiesen die absolute wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten.

Der vergangene Krieg war auch ein Krieg der *Wettererforschung* und *Wetterausnützung*. Es wäre eine gewaltige Uebertreibung, wenn man behaupten würde, dass das Wetterproblem gelöst worden sei. Man hat aber über das Wetter so viel in Erfahrung bringen können, dass man es meistens als Verbündeten betrachten konnte. Die amerikanische Wetterorganisation war vorbildlich und umspann beinahe die ganze Welt. Vollautomatische Wetterstationen, welche überall aufgestellt werden konnten, meldeten funktelegraphisch gewisse Wetterelemente, wie Druck, Temperatur, Feuchtigkeit, Windverhältnisse usw. Modernste Fluginstrumente, verbunden mit der hervorragend arbeitenden Wetterdienstorganisation, ermöglichten Einsätze in Wetterlagen, bei denen die japanischen Flugzeuge nicht fliegen konnten. Es wurden spezielle Radargeräte entwickelt, mit denen eine Bombardierung durch Wolken, also ohne jegliche Erdsicht, möglich ist. Die Genauigkeit solcher Bombardierungen ist erstaunlich. Der Einsatz dieser Bombardierung ohne Erdsicht nahm gegen Japan einen solchen Umfang an, dass in gewissen Monaten $\frac{3}{4}$ aller Bombardierungseinsätze ohne Erdsicht erfolgten.

* * *

Die Ueberreste der Städte Hiroshima und Nagasaki, wo die Atombombe zum Einsatz gelangte, mahnen, dass im Falle eines dritten Weltkrieges die gesamte Zivilisation auf dem Spiele steht. Und die Flugzeugtechnik schreitet mit Riesenschritten weiter. Man denke nur an die jetzt schon entwickelten Zukunftswaffen: unbemannte ferngesteuerte Flugzeuge, Raumflugzeuge, Ueberschallflugzeuge, ferngesteuerte Bomben mit automatischer oder halbautomatischer Zielaufindung, Super-Bombardierungsflugzeuge mit Bombentragfähigkeiten bis zu 50 Tonnen, Televisionskontrollgeräte, Radarzielgeräte, riesige Raumraketen, 105 mm-Bordwaffen für Einbau im Rumpf. Diese und sicher noch manche andere Waffen können dunkel ahnen lassen, wie ein dritter Weltkrieg aussehen würde.

Im Jahre 1941 und 1942 war die USA. vor dem Aergsten durch Raum und Zeit verschont geblieben. In Zukunft gibt es auch für die Grosstaaten keinen solchen Schutz mehr!

Kampf bei hoher Bodenbewachung

Von Oberstlt. i. Gst. *M. Waibel*

In jedem Sommerfeldzuge ist ein Teil der Schlachten in hohen Kornfeldern, Riedgrasflächen und ähnlicher Bodenbedeckung. geschlagen worden und jedesmal hatte es sich erneut herausgestellt, dass beide Gegner gleicherweise Neulinge in diesen Geländebeziehungen waren und ihre Erfahrungen mit viel Blut bezahlen mussten.

Einerseits ist diese Tatsache wohl erstaunlich, aber andererseits doch wieder leicht erklärlich durch den Umstand, dass kein Land es sich leisten konnte noch wollte, seine wogenden Kornfelder der Truppe als Übungsgelände zur Verfügung zu stellen. Auch die Schweiz wird das nie können, selbst dann nicht einmal, wenn der Mehranbau seine ausschlaggebende Bedeutung für die Landesversorgung verloren hätte.

Deshalb ist es gerade in diesem besonderen Falle wichtig, sich die Kriegserfahrungen anderer zu eigen zu machen und daraus das zu lernen, was wir im Frieden wegen mangelndem Übungsgelände nie in der Gefechtsausbildung selbst erarbeiten können.

Die nachstehenden Erfahrungen stammen aus dem Berichte eines deutschen Sturmregimentes und wurden zum grössten Teil an der